

FORUMZFD



ProPeace



In eigener Sache

Aus forumZFD wird Pro Peace!

Impuls

Friedenskanzler*in gesucht!

Thema

Nahost: Verweigerte Unterstützung

Reportage

Ukraine: Zwischen Schulglocke und Luftalarm

Entschieden für Frieden



Pro Peace stärkt Menschen weltweit in ihrem Einsatz für Frieden. Die internationale gemeinnützige Organisation fördert den gewaltfreien Umgang mit Konflikten und öffnet Wege, um eine gerechtere und friedlichere Zukunft aktiv zu gestalten.

Friedens- und Menschenrechtsgruppen gründeten Pro Peace 1996 als Reaktion auf die Balkankriege. Heute ist die Organisation in 13 Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien aktiv. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Akteur*innen der Zivilgesellschaft, die sich in Konflikten für Frieden und Gewaltfreiheit einsetzen. Pro Peace berät und fördert sie in ihrem Engagement, setzt gemeinsame Projekte um und macht sich mit ihnen für eine nachhaltige Friedenspolitik stark. Seit 2006 bringt Pro Peace diese Expertise in der internationalen Konfliktarbeit auch auf kommunaler Ebene in Deutschland ein.

Pro Peace folgt der Überzeugung, dass Frieden lehr- und lernbar ist. Mit der Akademie für Konflikttransformation ermöglicht die Organisation daher professionelle Weiterbildungen und Trainings in Friedens- und Konfliktarbeit. Außerdem schafft sie friedenspädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche.

Pro Peace ist eine staatlich anerkannte Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes und Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Für ihre Friedensarbeit wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Göttinger Friedenspreis und der Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung.

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

Wir sind Pro Peace

Ein neuer Name, eine klare Botschaft



6 Impuls

8 Thema

12 Im Gespräch

„Es bleibt unsere Aufgabe, Alternativen aufzuzeigen“

Gerold König von der katholischen Friedensbewegung pax christi



14 Im Fokus

16 Pro Peace wirkt

Pro Peace wirkt!

Mut machende Geschichten aus der Ukraine



18 Reportage

Zwischen Schulglocke und Luftalarm

Friedensbildung an ukrainischen Schulen in Zeiten des Krieges



22 Was uns Hoffnung macht

24 Rätsel

25 Friedenskulturtipp

26 Spenden

Impressum:

Herausgeber: Pro Peace, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln, Telefon 0221 – 91 27 32-0, info@propeace.de, www.propeace.de

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.), Petra Gramer, Lea Heuser, Jan Frederik Kempff, Piet van Riesenbeck, Victoria Weden
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de, Lektorat: Veronika Roman

Fotos ohne Angaben: © Pro Peace
Auflage: 5.600 Stück, gedruckt auf FSC-zertifiziertem Offset-Papier.

Druckprodukt | CO₂-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com/DE-153-2F9AQAM

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht haben Sie es bereits am Titel dieses Magazins bemerkt. Mit dieser Ausgabe beginnt eine wichtige Veränderung für unseren Verein. Aus forumZFD wird Pro Peace. Was bleibt und warum wir diesen Neuanfang wagen, erklärt unser Vorstandsvorsitzender Alexander Mauz auf den beiden folgenden Seiten.

Inhaltlich können Sie von uns auch weiterhin Informationen über friedenspolitische Kampagnen, Hintergründe über die Länder und Konflikte, in denen wir arbeiten, und natürlich Geschichten und Reportagen aus der Friedensarbeit erwarten. Wir haben uns vorgenommen, in Zukunft noch anschaulicher zu vermitteln, was unsere Friedensarbeit bewirkt. Auf der neuen Doppelseite „Pro Peace wirkt“ stellen wir besonders erfolgreiche Projekte vor.

Im neuen Friedenskulturtipp finden Sie nun Empfehlungen für Bücher, Podcasts oder Filme von Menschen aus dem Team von Pro Peace. Den Anfang hat unser IT-Kollege Marc Koch gemacht mit einer Rezension des Buchs „Machtübernahme“.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Christoph Bongard

Christoph Bongard
Leiter Kommunikation & Politik

Diese Ausgabe wurde gefördert durch finanzielle Mittel des Programms „Ziviler Friedensdienst“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie des Programms „Entwicklungspolitische Bildung“.

 **Ziviler Friedensdienst**
Wir scheuen keine Konflikte.

 **Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung**

Zum Titel



Kinder und Jugendliche in Russeifa, einer der weltweit am dichtesten besiedelten Großstädte nahe der jordanischen Hauptstadt Amman, nahmen in einem renaturierten Park an einem Lauf für Umweltfrieden teil.

Im Rahmen des Pro-Peace-Projekts zu Umwelt- und Friedensbildung engagieren sie sich vielfältig gegen Umweltzerstörung durch Schadstoffe aus der Industrie sowie schlechtes, kommunales Wasser- und Abfallmanagement, die sich auf die psychische und physische Gesundheit der Bevölkerung und das Zusammenleben auswirken.

Neben dem Umweltmarathon entstanden im Rahmen des Projekts ein von den Jugendlichen selbst produzierter Kurzfilm sowie Dialoge mit kommunalen Entscheidungsträger*innen, aus denen sich einige konkrete Verbesserungen für Russeifa und seine Bevölkerung entwickelten. Auf der Webseite von Pro Peace finden Sie einen ausführlichen Bericht über das Projekt „Environmental Peace“ unter

www.propeace.de/jordanien.

Wir sind Pro Peace

Ein neuer Name,
eine klare Botschaft:
Warum wir uns umbenennen
und was das für unsere
Friedensarbeit bedeutet



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Förderinnen und Förderer der Friedensarbeit,

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg – er ist eine Vision, eine Haltung und eine tägliche Herausforderung. Seit unserer Gründung vor fast 30 Jahren haben wir als Forum Ziviler Friedensdienst dafür gearbeitet, Konflikte gewaltfrei zu lösen, Zivilgesellschaften zu stärken und Perspektiven für eine gerechtere Welt zu schaffen.

Wir gehören zu den Pionier*innen der Friedensarbeit in Deutschland. Aus der in der Friedensbewegung entwickelten Idee eines Zivilen Friedensdienstes hat unser Forum ein reales, wirkungsvolles Programm für Friedensarbeit gemacht. Darauf bauen wir auf, das wollen wir fortführen. Doch heute, in einer Welt, in der Krieg und Gewalt wieder Alltag geworden sind, steht unsere Arbeit vor neuen Herausforderungen.

Die Zahl der gewaltsamen Konflikte wächst, und damit auch die Bedrohung für jene, die sich mutig für Frieden und gerechte Gesellschaften

einsetzen. Viele Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, riskieren täglich ihr Leben, um Ungerechtigkeit anzuprangern und Dialog zu fördern. Ihre Arbeit zeigt: Frieden ist möglich – aber er braucht unsere gemeinsame Anstrengung, unsere Solidarität und eine starke Stimme.

Obwohl in Europa ein schrecklicher Krieg herrscht und es weltweit immer mehr gewalttätige Konflikte gibt, wird in Deutschland keine ernsthafte politische Debatte über eine aktive Friedenspolitik geführt. Statt nur auf Sicherheitspolitik zu schauen und alle Ressourcen in militärische Aufrüstung zu stecken, sind Konzepte und mehr Mittel für Friedensgestaltung unerlässlich. Aus unserer Sicht braucht es heute einen ähnlichen Aufbruch wie Ende der 1990er Jahre, als der ZFD und zahlreiche andere Programme und Einrichtungen für Friedensförderung politische Realität wurden. Dafür wollen wir uns einsetzen – gerade jetzt, wo wir so weit davon entfernt zu sein scheinen – und als Organisation diesen neuen Aufbruch für eine aktive Friedenspolitik vorantreiben.

Deshalb sind wir nun einen großen Schritt gegangen: Wir haben unseren Namen geändert. Aus forumZFD wird **Pro Peace**.

Warum ein neuer Name?

Unser bisheriger Name war ein präziser Ausdruck unserer Wurzeln, führte jedoch oft zu Missverständnissen. Wir wurden mit dem Wehrersatzdienst, dem Fernsehsender ZDF oder Anbietern von Auslandsfreiwilligendiensten verwechselt. Falsche Schreibweisen waren an der Tagesordnung, besonders international war der Name schwer zugänglich und hinderte uns, unsere Botschaft klar zu transportieren.

Mit Pro Peace soll dies nun anders werden. Der neue Name ist kurz, prägnant und weltweit verständlich. Er zeigt sofort, wofür wir stehen: für Frieden. Und er spiegelt unsere Haltung und unseren Anspruch wider: Wir gestalten Frieden aktiv, verbinden Leidenschaft und Expertise – praktisch vor Ort und politisch-kritisch. Frieden ist möglich, selbst in scheinbar ausweglosen Situationen.

Was bleibt – und was kommt?

Auch mit neuem Namen bleibt das Herzstück unserer Arbeit: gewaltfreie Konfliktbearbeitung und aktive Friedenspolitik. Mit Pro Peace wollen wir sichtbarer und wirkungsvoller werden. In einer Welt, die auf Kriegstüchtigkeit setzt, sagen wir laut und deutlich: Deutschland und die Welt müssen friedensfähig werden!

Frieden braucht uns alle

Frieden ist keine Aufgabe, die wir allein bewältigen können. Er erfordert den Einsatz vieler. Deshalb laden wir Sie ein, uns weiterhin zu begleiten – mit Ihrer Spende, Ihrer Stimme und Ihrer Haltung. **Gemeinsam können wir zeigen, dass eine Welt ohne Gewalt möglich ist.** ♦

Alexander Mauz
Vorstandsvorsitzender Pro Peace



Wahlplakate machen noch keinen Frieden

Warum wir gerade jetzt Wege in eine friedlichere und gerechtere Zukunft suchen müssen

Von Christoph Bongard

Im deutschen Bundestagswahlkampf wurde so heftig um Fragen von Krieg und Frieden gerungen wie lange nicht. Doch die Debatten drehten sich fast ausschließlich um das Pro und Kontra militärischer Antworten im Krieg gegen die Ukraine. Dabei sollten wir gerade jetzt gemeinsam nach Wegen zur aktiven Friedensgestaltung suchen.

Das Jahr 2025 hat so atemlos begonnen, wie das alte Jahr aufgehört hat. Die Klimakrise nimmt Fahrt auf – der Januar war global der wärmste Jahresbeginn mit 1,75 Grad über dem vorindustriellen Niveau. Die neue US-Regierung alarmiert die Welt mit einer irren Ankündigung nach der nächsten. Die Zahl der Gewaltkonflikte ist weltweit auf einem Rekordhoch. Viele davon finden jenseits medialer und politischer Aufmerksamkeit statt, fordern unzählige Opfer und zwingen Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Die Bewältigung der Klimakrise, nachhaltige Entwicklung und Frieden kann kein Land im Alleingang und nur für sich erreichen.

Viele Menschen machen sich gerade große Sorgen über die Zukunft, um den Frieden in unserer Gesellschaft und in der Welt. In dieser Situation darf sich Politik nicht in Krisenmanagement und Abwehraktionen erschöpfen. Es ist kurzsichtig, globale Fragen durch die Brille der nationalen

Interessen zu betrachten, wie es Trump vormacht, und doch könnte er damit Nachahmer finden. Die nächste Bundesregierung müsste gerade jetzt Wege hin zu einer friedlicheren und gerechteren Welt aktiv suchen und aufzeigen.

Gemessen an den Wahlprogrammen und Aussagen der Parteien, die in den folgenden Wochen voraussichtlich über die nächste Regierungskoalition verhandeln werden, scheinen unsere Erwartungen an den nächsten Bundeskanzler (aller Voraussicht nach wird es wieder ein Mann) und seine Regierung beinahe utopisch. Keine der Parteien ist im Wahlkampf mit ambitionierten politischen Konzepten und Plänen zur aktiven Friedensgestaltung



Auch nach der Bundestagswahl aktuell: 2023 forderten wir vom Bundeskanzler „Friedenswende statt Zeitenwende“.

aufgefallen. Die nebenstehende fiktive Stellenanzeige haben wir mit 16 anderen Organisationen 10 Tage vor der Bundestagswahl veröffentlicht. Darin formulieren wir sechs Aufgaben für eine aktive Friedensgestaltung durch den nächsten Bundeskanzler und seine Regierung. Auch wenn die Vorzeichen schwierig sind, werden wir uns in den nächsten Wochen dafür einsetzen, dass diese Forderungen in das Regierungsprogramm aufgenommen werden. ♦

Jeden Tag für Frieden und einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten entstehen – das machen Hunderte Organisationen und Tausende Menschen weltweit und in Deutschland. Wir wissen: Ein Plakat macht noch keinen Frieden. Frieden ist harte Arbeit. Jeden Tag. Von vielen. Gerade jetzt auch von der Person, die die nächste Bundesregierung führen wird.

Wir suchen dringend eine*n Friedenskanzler*in (menschlich/werteorientiert/dialogbereit)

Ihre Mission:

Sie machen echten Frieden zum Ziel Ihres Regierungsteams. In Deutschland, in Europa und in der Welt.

Ihre Aufgaben:

- ▶ **Sie erhalten den Frieden im eigenen Land.** Sie schützen unsere demokratische Kultur und treten Hass und Hetze, Diskriminierung und Ausgrenzung aktiv entgegen. Konflikte gehören in Zeiten des Wandels dazu. Sie sorgen dafür, dass wir ihnen gemeinsam konstruktiv und gewaltfrei begegnen können.
- ▶ **Sie stehen für internationales Recht ein.** In einer Zeit, in der die internationale Ordnung unter Druck steht, stärken Sie internationale Institutionen und sorgen dafür, dass Deutschland unmissverständlich für Menschenrechte und das Völkerrecht einsteht. So gewinnt unser Land international Vertrauen und Partner zurück.
- ▶ **Sie stärken die weltweite Friedensarbeit.** Sie bauen die Unterstützung für lokale Friedensinitiativen aus und setzen mehr Friedensfachkräfte und Mittelspersonen für internationale Konflikte ein. Sie schützen Friedensaktivist*innen und Menschenrechtsverteidiger*innen.
- ▶ **Sie arbeiten vergangenes Unrecht auf und suchen Versöhnung.** Sie stellen sich Deutschlands kolonialer Vergangenheit und der Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus. Sie fördern eine aktive Erinnerungskultur für Unrecht, das im Namen unseres Landes verübt wurde.
- ▶ **Sie bauen ein internationales Bündnis für Frieden und Entwicklung auf.** Sie bilden ein Bündnis, das die notwendigen Mittel für starke Vereinte Nationen und die Gestaltung einer friedlicheren, nachhaltigen und gerechten Welt bereitstellt, zum Beispiel über globale Abrüstungsinitiativen.
- ▶ **Sie erklären Ihren friedenspolitischen Kurs und führen einen aktiven Dialog dazu mit den Bürger*innen.**

Was Sie mitbringen:

- ▶ einen langen Atem und Weitsicht auch über eine Amtsperiode hinaus
- ▶ einen inspirierenden Charakter, der Menschen zusammenführt
- ▶ ein stabiles Rückgrat auf Basis unseres Grundgesetzes und der Menschenrechte
- ▶ ein Bewusstsein für unsere Geschichte

Warum diese Rolle wichtig ist:

Gerade jetzt, in einer Zeit großer Unsicherheit, ist die Arbeit für Frieden dringlicher denn je. Die Bürger*innen wollen eine Bundesregierung, die Wege zu einer sicheren und friedlichen Welt aufzeigt und alle zum Mitgestalten einlädt. Für uns und für kommende Generationen.

Wenn Sie diese Aufgabe zu Ihrer machen möchten, bewerben Sie sich bis 23.02.2025.

www.friedenskanzler-in.de

Verweigerte Unterstützung

Kein Geld mehr für israelische Friedensorganisationen

Ein Gastbeitrag von Riad Othman

Im Januar hat die Bundesregierung den beiden israelischen Friedensorganisationen Zochrot und New Profile die langjährige finanzielle Unterstützung gestrichen. Beide Gruppen setzten sich in der Konfliktregion für Verständigung ein. Die Regierung sendet damit ein verheerendes Signal.

Über den Förderstopp von palästinensischen und nun auch israelischen Organisationen durch die Bundesregierung wurde auch in deutschen Medien berichtet. Einer breiteren Öffentlichkeit wird dadurch deutlich, was diverse NGOs und politische Stiftungen hierzulande schon länger umtreibt: Deutsche Politiker*innen erklären zwar immer wieder, dass ihre Solidarität nicht der Regierung Netanjahu gelte, sondern dem Land Israel und seiner Bevölkerung. Ihre Entscheidungen im Bereich der

Fördermittelvergabe kommen den Zielen dieser rechtsextremen Regierung jedoch oft weit entgegen.

Die Entscheidung des Auswärtigen Amtes, Zochrot und New Profile die sogenannte „außenpolitische Unbedenklichkeitserklärung“ – und damit jede weitere Unterstützung – zu verweigern, hat eine längere Vorgeschichte. Diese zu kennen hilft dabei, den erweiterten Kontext und die politische Auseinandersetzung zu verstehen.



Schon vor dem 7. Oktober 2023 hatte die deutsche Politik gegenüber den Palästinenser*innen eine fragwürdige Position eingenommen. Nicht zum ersten Mal warnte auch medico vor Bestrebungen der Regierung Netanjahu, die Repression nach innen auszuweiten, um israelische Kritiker*innen von Ethnonationalismus und Siedlungspolitik mundtot zu machen oder sie zumindest zu schwächen. Diese Tendenzen waren Jahre vor dem geplanten Justizcoup in Israel klar und deutlich erkennbar, und ein ums andere Mal warnten israelische Stimmen vor jenen Entwicklungen.

Alleinanspruch auf Jerusalem

Dabei beschränkten sich die Ambitionen der israelischen Regierung keineswegs auf das eigene Land. Erinnert sei in dem Zusammenhang an das „Non-Paper“, mit dem Benjamin Netanjahu 2018 die damalige Bundesregierung aufforderte, die Unterstützung des Jüdischen Museums in Berlin zu prüfen, weil eine Ausstellung über Jerusalem auch die palästinensisch-arabische Prägung der Stadt und ihrer Geschichte umfassend beleuchtete. Dies war offenbar zu viel für den jüdischen Staat, der einen Alleinanspruch auf Jerusalem erhebt und den illegal besetzten Teil der Stadt bereits vor Jahrzehnten völkerrechtswidrig annektiert hat.

Das Papier forderte zudem schon vor sechs Jahren, Organisationen wie medico, Misereor, Brot für die Welt und diversen politischen Stiftungen in Deutschland die Unterstützung für ihre Partnerschaften mit aus israelischer Regierungssicht politisch unbequemen Organisationen vor Ort zu streichen. Nach Verständnis der Regierung Netanjahu zählte hierzu unter anderem die anerkannte israelische Menschenrechtsorganisation B'Tselem. Sie dokumentiert Rechtsbrüche der israelischen Armee und von Siedelnden gegen die palästinensische Bevölkerung.

Die Bundesregierung unter Angela Merkel setzte ihre Unterstützung dennoch fort, wenn sie auch sonst keine wirkungsvollen Maßnahmen gegen den kontinuierlichen Landraub im Westjordanland oder die rechtswidrige Abriegelung des

Gazastreifens ergriff. 2019 verurteilte der Bundestag die Boykottbewegung Boycott, Divestment and Sanctions (BDS) in einer umstrittenen Resolution als antisemitisch.

Wenn nicht antisemitisch, dann terroristisch

Tatsächlich gab es in der Förderpraxis von Partnerorganisationen in den besetzten palästinensischen Gebieten auch nach dem BDS-Beschluss zuerst nur wenige Veränderungen. Einzelne Organisationen erhielten jedoch schon damals keine weitere Unterstützung oder schlugen diese aus, weil sie sich weigerten, ihre Prinzipien für die aus Berlin gestellten politischen Bedingungen zu verraten. Indes verschob sich in Israel seitens der Regierung und mit ihr verbündeter Organisationen der Schwerpunkt in der Agitation gegen palästinensische Organisationen: Sollten sie bislang vor allem über ihre Unterstützung des Boykottaufrufs zur Beendigung der Besetzung als antisemitisch dargestellt werden, verlagerten sich die Anschuldigungen zunehmend darauf, sie als verdeckte Frontorganisationen der PFLP (Volksfront zur Befreiung Palästinas) darzustellen. Die Partei wird in der Europäischen Union und in den USA bis heute als terroristische Organisation gelistet.

Strafrechtlich relevante Beweise für ihre Anschuldigungen blieb die israelische Regierung schuldig. Selbsternannte Watchdog-Organisationen wie der sogenannte NGO Monitor arbeiteten routinemäßig mit verzerrten Darstellungen, Auslassungen, Falschaussagen und nach dem Prinzip der Kontaktschuld. Auch wiederholte Verleumdungen führten nicht dazu, Organisationen finanziell auszutrocknen, die lautstark die Siedlungspolitik kritisierten, israelische Menschenrechtsverletzungen dokumentierten und – im Gegensatz zur israelischen Regierung – mit dem Internationalen Strafgerichtshof (IStGH) kooperierten. Geberländer wie Deutschland unterstützten die meisten Organisationen weiterhin.

Im Oktober 2021 erhöhte der israelische Staat den Druck auf die in seinem Visier stehenden Organisationen drastisch, indem er sechs von ihnen zu Terrororganisationen erklärte. ▶





Gemeinsam mit einem breiten Bündnis haben wir bereits zweimal, am 18. Oktober 2024 und am 15. Februar 2025, zu Kundgebungen in Berlin und Köln für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel aufgerufen. Dabei forderten wir auch mehr Unterstützung für israelische und palästinensische Friedens- und Menschenrechtsorganisationen.

Mit der Prüfung der israelischen Vorwürfe ließ sich die Bundesregierung damals reichlich Zeit. Im Juli 2022 erklärten dann neun EU-Mitgliedsstaaten, darunter Deutschland, dass sie auch nach sorgfältiger Prüfung der israelischen Vorwürfe keinen Anlass für eine Änderung ihrer Unterstützung der betroffenen Organisationen sähen. Israelisches Militär brach nur wenige Wochen nach dieser Erklärung in einer konzentrierten Aktion in die Büros der Organisationen ein, beschlagnahmte Material und ordnete deren Schließung an. Die Außenministerien derselben neun EU-Staaten äußerten sich dazu kritisch.

Für die israelische Regierung blieb ihr Vorgehen wie gewohnt vollkommen folgenlos. In Deutschland kam es Medienberichten zufolge zu einem Stillstand in der Angelegenheit: Im Auswärtigen Amt, dem Entwicklungs- und dem Innenministerium wurde die Glaubwürdigkeit der israelischen Anschuldigungen unterschiedlich eingeschätzt. Im Ergebnis wurden Projektförderungen eingefroren oder wurden nicht erneuert, obwohl den beschuldigten Organisationen keinerlei Fehlverhalten nachgewiesen worden war. Der Einsatz von Terrorismusvorwürfen zur Erreichung eines politischen Ziels zeigte Wirkung.

Solidarität mit Israel?

Nach den Anschlägen des 7. Oktober 2023 nimmt die wiederholt proklamierte deutsche Solidarität mit Israel immer absonderlichere Formen an. Die Bundesregierung liefert unverdrossen weiterhin Waffen an ein Land, dessen Regierung und Streitkräfte im Verdacht stehen, einen Genozid zu begehen, die sich erwiesenermaßen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig machen und gegen deren Premierminister und ehemaligen Verteidigungsminister Haftbefehle des IStGH vorliegen.

Schwerwiegende israelische Vorwürfe gegenüber dem UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge UNRWA lösten Untersuchungen aus, die erneut die weitgehenden Anschuldigungen nicht bestätigen konnten. Die israelische Regierung beschloss dennoch, die UNRWA als wichtigsten humanitären Akteur in Gaza und im Westjordanland zu verbieten. Zurzeit unternimmt sie weitere Schritte, um auch die Präsenz und Arbeitsfähigkeit internationaler Hilfsorganisationen drastisch einzuschränken – all das allem Anschein nach ohne entschiedene Gegenwehr internationaler Geber.

Nach der Überprüfung des deutschen Engagements in den besetzten palästinensischen Gebieten entschied die Bundesregierung offenbar, die von der israelischen Terrorismuseinstufung

betroffenen palästinensischen Organisationen endgültig fallenzulassen. Die deutsche „Solidarität“ geht aber noch weiter: Vom Entzug der „außenpolitischen Unbedenklichkeit“ und damit bundesdeutscher Fördermittel sind mittlerweile auch palästinensische Organisationen betroffen, die selbst laut dem israelischen Verteidigungsministerium keine „Terrororganisationen“ sind. Das berichteten unter anderem Deutsche Welle, taz und Neues Deutschland.

Zudem waren mehrere israelische Organisationen – zumindest vorübergehend – ebenfalls betroffen, obwohl sie ein klar menschenrechtlich motiviertes Mandat verfolgen. Das ist vielleicht insofern nicht sonderlich überraschend, als sich auch die Bundesregierung nicht wirklich an internationales Recht gebunden zu fühlen scheint, wenn es um Israel und die Gültigkeit von Menschenrechten bzw. dem Völkerrecht auch für Palästinenser*innen geht. Die regelbasierte internationale Ordnung, für die Deutschland immer wieder vorgibt einzutreten, wird damit ebenso ad absurdum geführt wie die postulierte universelle Gültigkeit der Menschenrechte.

Die Organisationen New Profile und Zochrot sind die jüngsten Opfer dieser verfehlten Positionierung, die Israel weder nützt noch das Land solidarisch unterstützt, sondern sich zum verlängerten Arm der rechtsextremen Regierungskoalition unter Netanjahu macht.

Gegen diese Art der von der deutschen Staatsräson, dem umstrittenen Bundestagsbeschluss „Nie wieder ist jetzt“ und vorausseilendem Gehorsam geprägten Politik hat der deutsche Träger der jüngst betroffenen Projekte, die Kurve Wustrow, eine Petition initiiert, die den Bundestag dazu auffordert, sich gegenüber der Regierung für die Rücknahme der Förderstopps einzusetzen. medico gehört zu den Erstunterzeichnern dieser Petition, nicht nur weil zwei Partnerorganisationen davon betroffen sind, sondern weil dies untrügliche Anzeichen für Demokratieabbau und autoritäre Tendenzen auch in Deutschland sind. ♦

Riad Othman arbeitet seit 2016 von Berlin aus als Nahostreferent für medico international. Die Organisation setzt sich an der Seite der Betroffenen von Unterdrückung und Krieg sowie der Ausgeschlossenen des globalisierten Kapitalismus für eine gerechte Welt ein.



Ein Aktivist der Combatants for Peace, Partner von Pro Peace, fordert „Kein Krieg mehr!“ bei einer Demonstration in Tel Aviv.

„Es bleibt unsere Aufgabe, Alternativen aufzuzeigen“

Gerold König von der katholischen Friedensbewegung pax christi im Interview

Die deutsche Sektion von pax christi und viele ihrer Diözesanverbände und Ortsgruppen zählen seit der Gründung 1996 als Forum Ziviler Friedensdienst e. V. zu den aktivsten Mitgliedern von Pro Peace. Gerold König, heute Bundesvorsitzender der Friedensbewegung in der katholischen Kirche, wirkte am Aufbau der ersten Projekte des Zivilen Friedensdienstes in Bosnien-Herzegowina und Kroatien mit. Wir sprachen mit ihm über den Zustand der Friedensbewegung und ihre Erwartungen an Pro Peace.

Du engagierst dich seit mehreren Jahrzehnten in der Friedensbewegung bei pax christi. Was hat dich in die Friedensbewegung gebracht und was hält dich bis heute dort?

Gerold König: Das war als 19-Jähriger. Meine Kriegsdienstverweigerung wurde in der ersten Verhandlung zurückgewiesen, weil ich damals nicht wusste, was das Zweite Vatikanische Konzil zu Fragen von Krieg und Frieden gesagt hat.

Für die zweite Verhandlung habe ich mir dann einen Berater gesucht und ihn bei pax christi gefunden. Und durch diese Begegnung bin ich in der Friedensbewegung und konkret bei pax christi gelandet.

Was bedeutet für dich heute Frieden?

Über diese Frage habe ich in der letzten Zeit ziemlich intensiv nachgedacht. Für mich ist Frieden untrennbar mit Freiheit verbunden. Ich glaube, dass ohne Freiheit Frieden nicht machbar ist. Seit dem Krieg in der Ukraine haben wir in der pax-christi-Bewegung sehr stark darum gerungen. Die Positionen reichen von unbedingter Gewaltfreiheit bis hin zu der Haltung, wir müssten die Ukraine mit Waffengewalt unterstützen.

Wie seid ihr mit dieser Kontroverse umgegangen?

pax christi steht nach wie vor für Gewaltfreiheit. Dafür stehen wir und das wollen wir auch durchsetzen. Aber es

gibt Situationen, wo auch eine Waffenlieferung zugelassen werden kann. Aber in erster Linie stehen wir an der Seite der Leidenden und an der Seite derer, die von diesem Krieg betroffen sind – und das nach Möglichkeit gewaltfrei.

Lange wurde nicht mehr so heftig über Frieden gestritten wie im Moment. Wann hast du zuletzt erlebt, dass die Friedensfrage die Menschen derart bewegt hat?

Als Erstes fällt mir natürlich der NATO-Doppelbeschluss ein. Diese Frage hat auch in der Friedensbewegung polarisiert, sie hat zugleich viele Menschen auf die Straße gebracht.

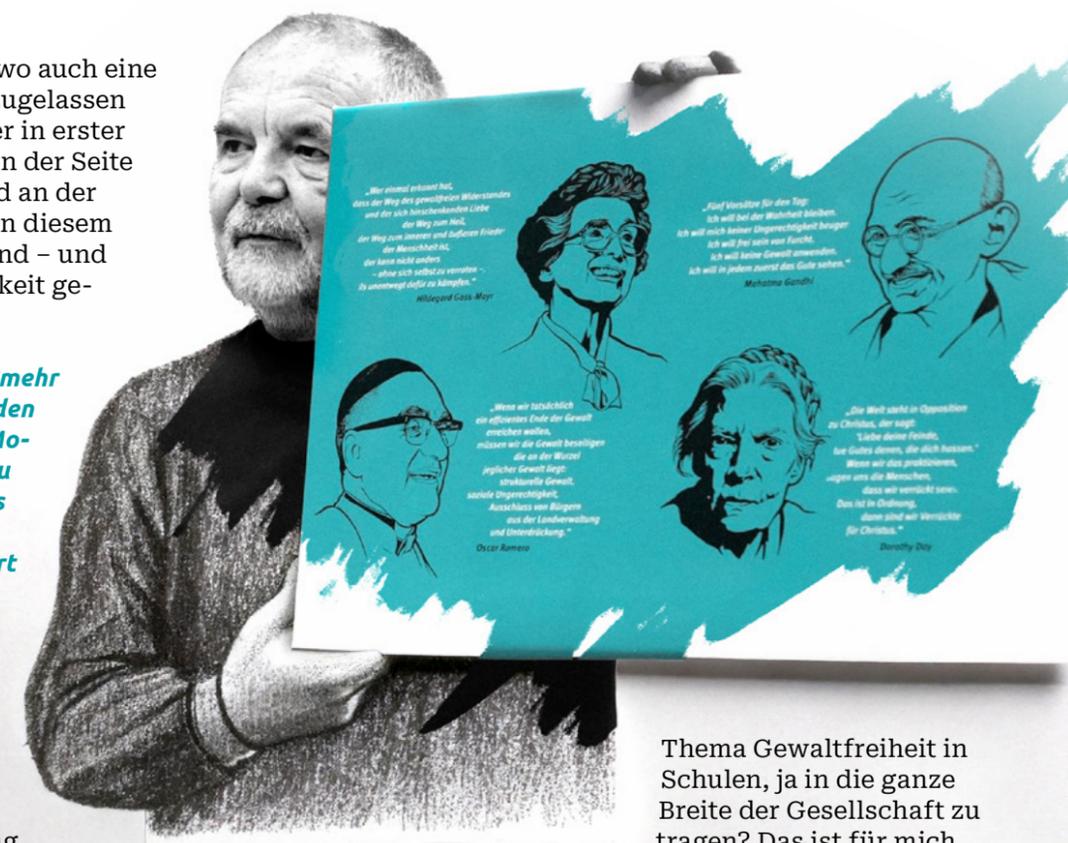
Und später natürlich die Jugoslawienkriege, im Kosovo die Intervention der NATO, das Umfallen der Grünen. Das waren weitere große Kontroversen. Damals ist für mich auch noch mal deutlich geworden, wie wichtig es ist, nicht nur über Frieden zu sprechen, sondern konkrete Alternativen zu Krieg und Gewalteinsatz anzubieten.

Was mich heute umtreibt, ist, dass wir in der Friedensbewegung so wenig Zulauf haben, obwohl Krieg und Frieden so nah an uns herangekommen sind durch die Kriege in der Ukraine und Israel und Palästina.

pax christi hat das Forum Ziviler Friedensdienst vor fast 30 Jahren mitgegründet und ist heute eine der großen Mitglieds-

organisationen. Mit unserem neuen Namen Pro Peace blicken wir nach vorn. Was erwartet pax christi heute, in diesen unfriedlichen Zeiten, von uns?

Für mich war der Zivile Friedensdienst immer eine Alternative zu Gewalt. Angefangen hat es als Arbeit in Nachkriegssituationen im ehemaligen Jugoslawien. Daraus hat sich eine wichtige Präventionsarbeit entwickelt, die Kriege wie damals in Jugoslawien mit verhindern kann, vor allem indem sie die Friedenskräfte in der Zivilgesellschaft stärkt. Das war und ist für mich immer noch eine ganz wichtige Aufgabe. Immer wichtiger finde ich heute auch, an Konflikten in Deutschland zu arbeiten. Wir brauchen auch hier mehr Fachkräfte für zivile Konfliktbearbeitung, für Gewaltfreiheit. Und mehr noch: Wie kann es uns gelingen, das



Thema Gewaltfreiheit in Schulen, ja in die ganze Breite der Gesellschaft zu tragen? Das ist für mich eine drängende Frage und dafür brauchen wir auch Pro Peace. Darum unterstützen wir euch weiter als pax-christi-Bewegung.

Viele Friedensbewegte verzweifeln, ja resignieren, angesichts der Kriege und der Aufrüstungsrhetorik. Was macht dir Hoffnung und treibt dich an?

Die Herausforderungen sind tatsächlich sehr, sehr groß. Aber resignieren passt nicht zu mir, und es passt auch nicht zu pax christi. Es bleibt unsere Aufgabe, Alternativen aufzuzeigen und der Politik deutlich zu machen, dass eine große Gruppe von Menschen immer mehr Gewalt und Krieg nicht hinnimmt und bereit ist, sich zu engagieren und aktiv Veränderungen herbeizuführen.

Vielen Dank für das Gespräch! ♦

Das Interview führte Christoph Bongard.



2019 installierten Ronald Rael und Virginia San Fratello pinke Wippen in die Grenzmauer zwischen den USA und Mexiko – ein Kunstwerk, das zeigt, dass keine Grenze wirklich unüberwindbar ist. Während Donald Trump gerade seine zweite Amtszeit angetreten hat, den Mauerbau weiter vorantreibt und die Einwanderungspolitik verschärft, bleibt dieses Werk ein stiller Akt des Widerstands. Es führt uns vor Augen, dass Begegnung und Dialog selbst inmitten einer Politik der Abschottung möglich bleiben. ♦

Pro Peace wirkt!

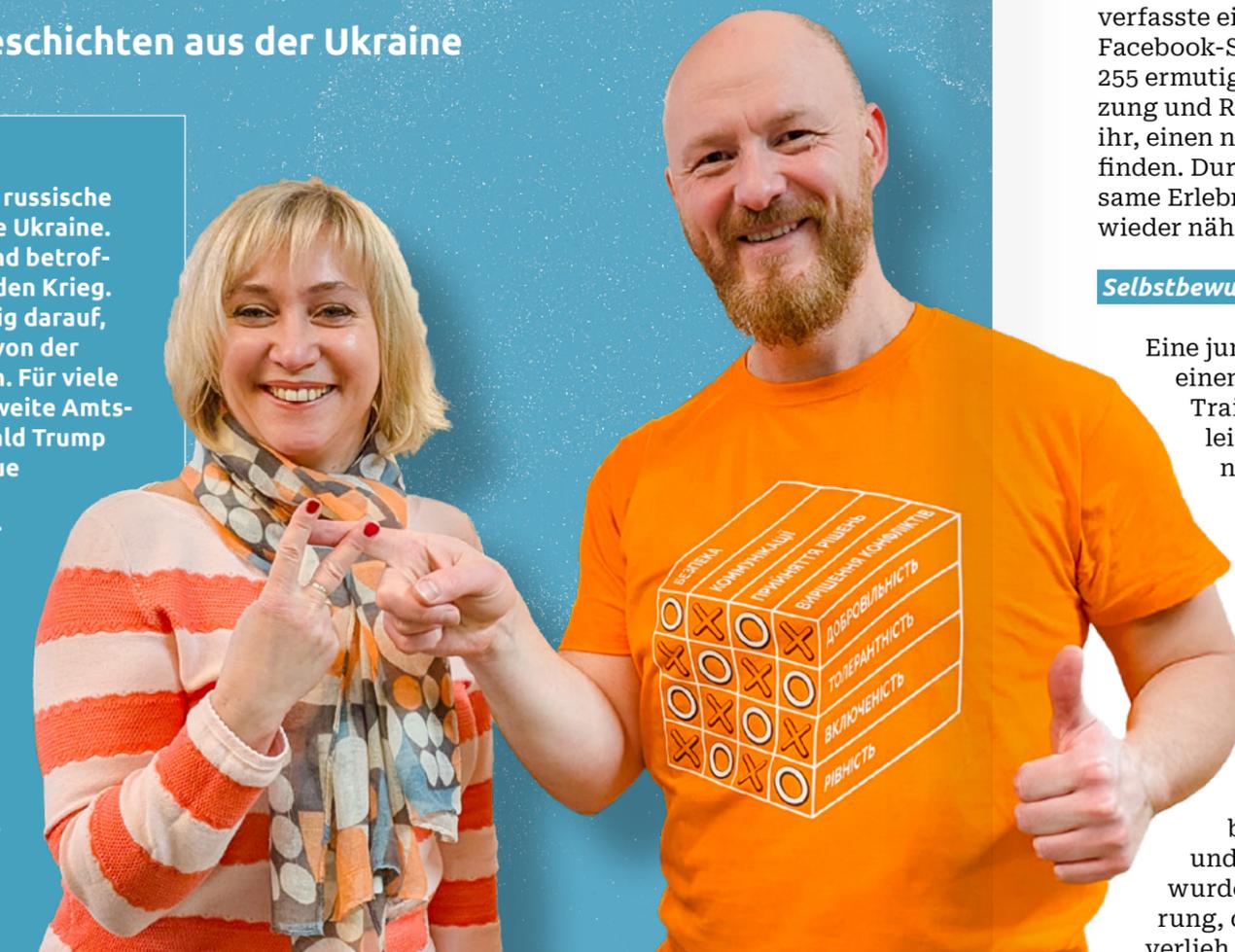
Mut machende Geschichten aus der Ukraine

Vor drei Jahren begann die russische Invasion gegen die gesamte Ukraine. Millionen von Menschen sind betroffen von diesem zermürbenden Krieg. Familien warten sehnsüchtig darauf, dass ihre Liebsten endlich von der Front zurückkehren können. Für viele nährt (ausgerechnet) die zweite Amtszeit von US-Präsident Donald Trump die große Hoffnung auf neue Impulse für einen Waffenstillstand und ein Friedensabkommen.

Doch trotz aller Verzweiflung und Erschöpfung: Überall in der Ukraine setzen engagierte Initiativen Zeichen für eine friedliche Zukunft – und Pro Peace unterstützt sie dabei. Gemeinsam schaffen wir Orte der Solidarität, vermitteln Wege für ein friedliches Miteinander und schenken den Menschen Momente der Ablenkung vom belastenden Alltag im Krieg.

Dmytro Kovbasyuk (r.) von Zatsikavleni hat 2017 mit Unterstützung von Pro Peace die „Schule der Guten Nachbarschaft“ ins Leben gerufen. Teilnehmende lernen dort, wie sie das Gemeinschaftsgefühl zwischen den Bewohner*innen der großen, oft anonymen Wohnblocks stärken, Konflikte konstruktiv nutzen und Projekte zum Wohle der Nachbarschaft voranbringen können.

Auf dem Bild trägt Dmytro Kovbasyuk ein T-Shirt, das die Prinzipien guter Nachbarschaft beschreibt.



Kidfriendly:

Frieden dank Gemeinschaft

Unsere Partnerinitiative Kidfriendly verbindet Menschen vor allem über eine Facebook-Gruppe mit rund 40.000 Mitgliedern. Ursprünglich gegründet als professionell moderierte Austauschplattform für junge Eltern in Odesa, wurde die Gruppe mit Beginn des Angriffskriegs zu einem wichtigen Ort des Informationsaustauschs und der psychosozialen Unterstützung.

Wieder verbunden durch Gemeinschaft

Nachdem eine Mutter mit ihrer Tochter aus der Ukraine nach Bulgarien geflohen war, hatte sie mit den Herausforderungen des Neuanfangs in einem fremden Land zu kämpfen. Lange Arbeitszeiten führten dazu, dass sich Mutter und Tochter innerlich immer weiter

voneinander entfernten. Erst spät wurde der Mutter bewusst, wie sehr das Mädchen litt. Sie verfasste einen emotionalen Beitrag auf der Facebook-Seite von Kidfriendly – und erhielt 255 ermutigende Kommentare. Die Unterstützung und Ratschläge der Community halfen ihr, einen neuen Zugang zu ihrer Tochter zu finden. Durch offene Gespräche und gemeinsame Erlebnisse kamen die beiden sich endlich wieder näher.

Selbstbewusst statt ängstlich

Eine junge Frau namens Alona nahm an einem von Kidfriendly organisierten Training teil, das sich an unter Ängsten leidende Menschen richtete. Auch Alona, die ein Hilfsprojekt für die Mütter von Kindern mit Behinderung ins Leben gerufen hatte, war wie gelähmt von der Angst vor Kritik und Ablehnung. Das Training half ihr, ihre Ängste als Chance auf persönliches Wachstum umzuwandeln. Der Durchbruch kam, als sie die erste Sitzung in ihrem neuen Projekt leitete. Statt sich vor einer besonders skeptischen Teilnehmerin zurückzuziehen, begegnete Alona ihr mit Offenheit und Interesse. Ein potenzieller Konflikt wurde so zu einer wertvollen Lernerfahrung, die Alona neues Selbstbewusstsein verlieh. ♦

Zatsikavleni:

Frieden dank guter Nachbarschaft

Unsere Partnerorganisation Zatsikavleni engagiert sich in Nachbarschaftsprojekten. Sie ist inzwischen Teil eines wachsenden Netzwerks etablierter Initiativen. Mehr Menschen werden erreicht, mehr Erfolge werden sichtbar und der Zusammenhalt wächst. Die Geschichten zeigen eindrucksvoll: Friedensarbeit wirkt!

Gute Nachbarschaft für ältere Menschen

Mitten in Odesa ist ein Zentrum für ältere Menschen entstanden – als Reaktion darauf, dass staatlich finanzierte Angebote eingestellt wurden. Hier erhalten einkommensschwache Rentner*innen, Menschen mit Behinderungen und Binnengeflüchtete vielfältige Unterstützung:

Sie können beispielsweise kostenlos ihre Haare schneiden und abgetragene Kleidung ausbessern lassen oder finden einfach einen Ort der Begegnung. So wird Isolation durchbrochen und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt.

Gute Nachbarschaft durch Kultur

Kunst verbindet, heilt und schafft neue Perspektiven. In Zusammenarbeit mit einer Theatergruppe bot Zatsikavleni einen offenen Improvisationstheaterkurs an. Ein ganz gewöhnliches Nachbarschaftstreffen wurde so zu einer intensiven Austauschrunde. Eine Aufführung der Theatergruppe in Odesa war so bewegend, dass viele Zuschauende von ihren eigenen Erlebnissen berichteten – oft unter Tränen. Im Gegenzug nahm die Theatergruppe an einem Rundgang durch eine Innenhofgemeinschaft teil und erlebte hautnah den Zusammenhalt der Menschen dort.

Gute Nachbarschaft durch Sichtbarkeit

Zatsikavleni bietet regelmäßig Bildungswerkshops für die Menschen in den Nachbarschaften an. Darin geht es unter anderem um Selbstorganisation, Begrünung der Innenhöfe oder auch um Sicherheitstrainings. Zuletzt hat Zatsikavleni ein Rebranding durchgeführt: Ein neues Logo, modernes Design und kreative Werbematerialien wie T-Shirts und Anstecker tragen die Botschaft der Guten Nachbarschaft in die Welt. Doch es geht um mehr als Wiedererkennbarkeit: Die „4x4-Matrix“, ein Konzept zur Förderung von Nachbarschaftskultur, wird durch diese Materialien greifbarer und lädt dazu ein, sie aktiv im Alltag umzusetzen. ♦

Bei Nachbarschaftsmessen kommen die Menschen zusammen, nehmen an Workshops und Kursen teil und können sich so vom Kriegsalltag ablenken.



Zwischen Schulglocke und Luftalarm

Friedensbildung an ukrainischen Schulen in Zeiten des Krieges

Von Daniela Prugger

28 verschiedene Schulen in der Ukraine nehmen am „Peaceful School“-Programm teil, um für einen sicheren Alltag und konstruktiven Umgang mit Konflikten zu sorgen. Doch der Alltag des Krieges holt Schüler*innen und Lehrkräfte immer wieder ein. Die Kinder und Jugendlichen in der Ukraine erleben bereits das dritte Schuljahr seit Beginn der russischen Invasion.



Fotos: Reportage: Daniela Prugger, Karte: Freemapmaps.com, Icons: FatIcon.com

Drei zermürbende Jahre Krieg

An den Straßenrändern in der Oblast Tschernihiw patrouillieren mobile Flugabwehreinheiten der ukrainischen Armee, die russische Drohnen abgeschossen haben. Die Drohnen steuerten über der Oblast Tschernihiw auf die Hauptstadt zu, etwa zwei Autostunden südlich von der Ortschaft Ripky. In den Nächten vor dem Interview hat Schulpsychologin Inna Kajuk deshalb kaum geschlafen. Russische Luftangriffe hielten die Bevölkerung wach. „Wir sind alle erschöpft“, sagt die 37-Jährige. Sie sitzt in einem Büro im Erdgeschoss der Gesamtschule, an der sie seit Jahren arbeitet. Doch Kajuk meint nicht nur die vergangenen Nächte, wenn sie von Erschöpfung spricht, sondern Jahre. Als die russischen Truppen im Februar 2022 in die Ukraine einfielen, gehörte Ripky in der Oblast Tschernihiw zu den ersten Orten, die mehrere Wochen lang unter Besatzung gerieten. „Es war schrecklich“, erinnert sich Kajuk. „Wir konnten unsere Familien und Freunde nicht verständigen, denn die Russen standen überall mit Panzern und Waffen.“

Für die Lehrkräfte und Psycholog*innen bedeutet der Krieg viel mehr Arbeit als früher. Die Schule wird von 483 Kindern und Jugendlichen besucht, die mit den Herausforderungen des Aufwachsens, den Gefahren des Krieges, den damit verbundenen Ängsten und der ständigen Unsicherheit umgehen müssen. Die Jüngsten sind erst sechs Jahre alt. „Alle Probleme, die es bereits gab, wurden durch den Krieg verstärkt“, sagt Kajuk. Mobbing und Ausgrenzung gibt es immer noch, aber dazu kommen traumatisierte Kinder

aus den stark umkämpften Gebieten wie Luhansk und Donezk, die auf Lärm und Sirenen stark reagieren. Insgesamt seien alle Schüler*innen oft aggressiv und impulsiv, oder ziehen sich zurück.

„Vor einem Jahr hatten wir an der Schule ein 15-jähriges Mädchen, dessen Vater an der Front gefallen ist. Danach habe ich sie an der Schule gesehen – sie hat gelächelt“, erinnert sich Kajuk. „Ich habe das Mädchen gefragt, wie es ihr geht und warum sie lächelt. Sie sagte zu mir: Ich stelle mir vor, dass es mir gut geht, und versuche zu lächeln, denn ich weiß nicht, wie ich ohne meinen Vater leben soll. Erst dann begann sie zu weinen und hörte nicht mehr auf.“

Mediation und Konfliktbearbeitung in der Schule

Zusammen mit fünf weiteren Lehrerinnen implementiert Kajuk das „Peaceful School“-Modell, das seit 2019 in Zusammenarbeit mit Pro Peace und anderen Partnern gewaltfreie Konfliktbearbeitungsstrategien an mittlerweile 28 Schulen fördert. Durch Gespräche und Mediation sollen Konflikte zwischen den Schüler*innen geschlichtet, für Empathie und ein sicheres Umfeld gesorgt werden. „Nur wenn wir unsere Gefühle verstehen, können wir unsere Reaktionen und unser Verhalten nachvollziehen“, sagt Kajuk und erzählt von ihrem viereinhalbjährigen Sohn. „Wenn er Sirenen hört, dann wird er wütend und schreit:

*Mit gezielten Methoden lernen die Schüler*innen, sich in Angstsituationen zu beruhigen.*

„Warum schon wieder.“ Es sei wichtig, den Kindern auch den Platz für diese Wut zu geben.

Das Konzept der „Peaceful School“ ist heute wichtiger denn je, sagt Schulpsychologin Olena Pintschuk. „Gerade jetzt brauchen die Kinder und Jugendlichen mehr Vertrauen zu den Lehrkräften, denn die Verwandten schauen daheim die schrecklichen Nachrichten oder sind selbst im Krieg, und all das wirkt sich auf die Kinder aus.“ Ratschläge, Freundschaften und manchmal eine Umarmung – darauf komme es an, so die 45-Jährige. Drei Jahre Krieg haben überall und an jedem ihre Spuren hinterlassen.

Zeichen des Krieges überall

An den Häusern neben der Schule fährt an diesem Morgen langsam ein Auto der Armee vorbei, hält immer wieder an, damit einer der Soldaten ▶





Schulpsychologin Olena Pintschuk hält das Konzept der „Peaceful School“ für wichtiger denn je.

klingeln und Einberufungsbescheide austeilern kann. An der Eingangstür der Schule erinnern Fotos an Alumni, die in den Kämpfen gefallen sind. Im Gebäude gibt es aufgrund der gezielten russischen Angriffe auf die Energieinfrastruktur keinen Strom. Nur der Schutzkeller wurde mittlerweile sorgfältig saniert und ausgestattet mit Schulbänken und Sesseln, einer kleinen Kantine, einem IT-Raum und einem Stromgenerator.

„Die Besatzung war die schlimmste Zeit für uns“, sagt Kajuk. „Mittlerweile sind wir alle sehr erschöpft, und jeder von uns kennt jemanden, der in der Armee ist.“ Als Ripky von der Außenwelt abgeschnitten war, mussten die Bewohner*innen in belarussische Dörfer fahren, etwa 25 Kilometer entfernt, um Lebensmittel zu kaufen. Der Unterricht fand, wie schon in der Corona-Pandemie, online statt, bis die Schule nach der Renovierung des Schutzkellers schrittweise wieder öffnen konnte. „Nach der Okkupation waren die Kinder nicht mehr dieselben“,

sagt Kajuk. Manche hatten Angst, das Haus zu verlassen, die Isolation hat ihnen zuge-setzt. „Sie brauchten unsere Unterstützung, weil sie Panikattacken oder Angst vor anderen Kindern hatten, vor Menschenmengen.“

Kinder helfen einander

Doch mindestens genauso wichtig wie die professionelle Unterstützung durch Schulpsycholog*innen ist der Peer-to-Peer-Ansatz, den „Peaceful School“ ebenfalls verfolgt. Schüler*innen konnten sich freiwillig melden und selbst zu Mediator*innen werden. Einer von ihnen ist Danilo Baschlak. „Ich merke, dass es öfter Streit gibt, dass die anderen lauter sind als sonst, dass geflucht, geschubst und hinter dem Rücken geredet wird“, sagt der 13-Jährige. „Ich wollte einfach, dass sich das ändert. Vielleicht hat es etwas mit den Hormonen zu tun oder dass

Regelmäßig wird der Schulalltag durch Luftalarm unterbrochen und alle Klassen müssen den Schutzkeller aufsuchen.

alle ständig nervös sind. Aber ich glaube, meistens gibt es Streit aufgrund von Missverständnissen.“

In einem leeren Klassenzimmer im dritten Stock der Schule stellt Baschlak gemeinsam mit drei gleichaltrigen Schülerinnen, ebenfalls Mediatorinnen, einen Stuhlkreis auf. Dann nimmt er einen Sprechball in die Hand und wirft ihn Olena Pintschuk zu. „Wie fühlt ihr euch denn, wenn es Luftalarm gibt?“, fragt sie in die Runde. „Ich habe Kopfschmerzen und kann mich oft nicht konzentrieren und ich schlafe schlecht“, erklärt eines der Mädchen. Ängste und Panikattacken kämen leider immer öfter vor, erklärt Pintschuk. Sie zeigt der Gruppe Techniken, um sich in solchen Momenten zu beruhigen und auf die Umgebung zu besinnen.

Mit den Händen sollen sich die Schüler*innen auf Unterschenkel, Oberschenkel und Arme klopfen. „Wir versuchen, ihnen Methoden mitzugeben, die sie jederzeit einsetzen können“, sagt Pintschuk. Auf die Frage, wie es ihnen all-gemein geht,



antworten die Kinder einsilbig – „okay“, sie zucken mit den Achseln, versuchen sich nichts anmerken zu lassen. Was Krieg für sie bedeutet? „Viel Zerstörung“, sagt Baschlak. „Viele unserer Väter sind nicht mehr da“, ergänzt seine Mitschülerin Maria Janenko. „Und viele Todesfälle.“ Sie selbst möchte Ärztin werden, allerdings nicht in Ripky fügt sie hinzu, lieber in Amerika.

Einmal im Monat finden solche Einheiten mit jeder Klasse statt, bei Bedarf auch öfter. In kleineren Gruppen treffen sich Schüler*innen und Psycholog*innen einmal in der Woche, um auf konkrete Probleme einzugehen. „Peaceful School“ soll dabei helfen, dass sich die Schüler*innen sicherer fühlen, mit Konflikten konstruktiv umgehen und dass die Qualität des Unterrichts verbessert wird. Doch als die Pausenglocke zum Mittagessen klingelt, heult draußen eine Sirene auf. In den Gängen breitet sich das Geräusch von Schülergruppen aus, die nun die Treppen nach unten nehmen, den Lehrkräften nach draußen folgen, durch den Hof und in den Schutzkeller, der wie in den meisten Gegenden in der Nähe der Sperrzone von Tschernobyl mit seinen 2163 Quadratmetern geräumig und solide ist.

„Hier sind wir ganz sicher“, sagt der Direktor, Serhii Lebedko, mit einem aufmunternden Lächeln. Das Wichtigste sei, dass die Schüler*innen aus dem Ausland wieder zurückkehren. „Wir brauchen unsere Kinder hier in unserem Land“, sagt er. „Deshalb müssen wir alles tun, um das Leben und Lernen hier so sicher wie möglich zu machen und ihnen eine Zukunft zu geben.“ Die Schule sei wichtig für

Für die Kinder und Jugendlichen ist Sport ein Weg, ihre Emotionen zu verarbeiten.



die Gegend, so Lebedko. „Unsere Schüler*innen kommen aus 25 verschiedenen Siedlungen und unterschiedlichsten Verhältnissen. Wir bringen sie zusammen, schaffen Gemeinschaft – das ist wichtig für unsere Gesellschaft.“

Wissbegierige Kinder trotz ständiger Angst

An diesem Tag schlagen keine Raketen und Drohnen in der Ortschaft ein. Doch für viele Kinder sind die Sirenen beängstigend. Eigentlich hätten sie an diesem Tag noch malen sollen, sagt die sechsjährige Anja. Sie trägt ein rosarotes T-Shirt und silber-glitzernde Sandalen. Neben ihr sitzt Warwara, ebenfalls sechs Jahre alt, ebenfalls in Pink gekleidet. Die beiden Freundinnen erleben ihren vierten Schultag. Sie würden gerne schreiben und rechnen lernen. Doch jeden Tag mussten sie in den Schutzkeller. „Jetzt gerade gibt es Alarm, weil Raketen und Bomben fliegen und wir in Sicherheit müssen“, sagt Anja, während Olena Pintschuk die Tränen nicht zurückhalten kann. „Ich habe Angst, wenn ich die Sirene höre“, sagt Warwara.

„Die jüngeren Kinder antworten oft viel ehrlicher und sagen sehr direkt, was sie denken“, sagt Olena Pintschuk. „Die Teenager sind da anders, sie wollen stärker und selbstbewusster erscheinen, als sie sind.“



Das sei eine normale Schutzreaktion, sagt die Psychologin – und eine Haltung, die oft von den Erwachsenen abgeschaut werde. „Aber wenn wir dann in einem Kreis sitzen, ist die Atmosphäre sehr intim, und dann sprechen auch die Älteren über ihre Ängste. Sie sagen, dass sie sich Sorgen um ihre Zukunft machen, dass sie nicht wissen, was morgen passiert.“

Ein wichtiges Mittel für die Schüler*innen, um mit den Gefühlen umzugehen, sei Gemeinschaftssport, erklärt Pintschuk. Tennis, Judo, Leichtathletik, Boxen, Turnen, Jazz. Er selbst will professioneller Volleyballspieler werden, wenn er groß ist, sagt Danilo Baschlak strahlend. Er hofft, dass der Krieg bis zu seinem Schulabschluss vorbei ist. In der Zwischenzeit hält er sich von den Nachrichten fern. „Je weniger man weiß, umso besser kann man nachts schlafen.“ ♦

Daniela Prugger berichtet als freie Journalistin u. a. aus der Ukraine

Nach Jahrzehnten brutaler Gewalt ist das Assad-Regime in Syrien Geschichte. Mit dem Übergangspräsidenten Al-Sharaa verbinden viele die Hoffnung auf einen Neuanfang: den Wiederaufbau des Landes, eine Annäherung an die internationale Gemeinschaft und ein friedliches Miteinander aller Menschen. Doch für einen dauerhaften Frieden braucht es mehr als politische Versprechen. Eine aktive Zivilgesellschaft und die Aufarbeitung vergangener Verbrechen sind unverzichtbar. Viele Menschen und Institutionen in Syrien und weltweit setzen sich genau dafür ein.

WAS UNS **Hoffnung** MACHT FÜR SYRIEN

VORBILDLICHES ENGAGEMENT

Batoul Almahmoud und Judy Al Chalabi wuchsen in Syrien auf und erlebten den Beginn der Proteste 2011. Als das Regime mit brutaler Gewalt reagierte und der Krieg eskalierte, flohen sie nach Europa. In Deutschland schlossen sie die Schule ab und studieren heute. Neben ihrem Studium engagieren sie sich im „Molham Volunteering Team“, einer Organisation, die Geflüchtete in Syrien und den Nachbarländern unterstützt. Für Pro Peace geben sie zudem friedenspädagogische Workshops an deutschen Schulen und sind Teil der Ausstellung „Gesichter des Friedens“, die bereits an mehr als 100 Orten gezeigt wurde. Ihre Geschichte berührt viele und ermutigt besonders junge Menschen, sich mit Themen wie Flucht, gewaltfreiem Konfliktlösen und gesellschaftlichem Engagement auseinanderzusetzen.



© Leon Sinowenika

Karte Syrien: © freevectormaps.com

GERECHTIGKEIT DANK WELTRECHTSPRINZIP

Seit drei Jahren verhandelt das Oberlandesgericht Frankfurt den Fall von Alaa M., einem syrischen Arzt, der in Militärkrankenhäusern in Homs und Damaskus Regimegegner gefoltert haben soll. Die Aussagen vieler



© Rawpixel, Pixabay

Zeugen waren bislang wenig konkret. Im Januar sprach jedoch erstmals ein ehemaliger Oberleutnant der syrischen Armee und lieferte sehr genaue Schil-

derungen der Folterpraktiken. Er selbst wurde ins berüchtigte Sednaya-Gefängnis gebracht, weil er sich geweigert hatte, auf Demonstrierende zu schießen. Seine Aussage könnte den Prozess entscheidend beeinflussen. Bereits 2022 wurden zwei Syrer in einem ähnlichen Verfahren vom Oberlandesgericht Koblenz wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt. Auch in Österreich, Schweden und Norwegen laufen weitere Verfahren. Das Weltrechtsprinzip ermöglicht es, Verbrechen gegen die Menschlichkeit unabhängig vom Tatort vor Gericht zu bringen.

INTEGRATION DURCH EIGENINITIATIVE

Viele syrische Geflüchtete engagieren sich in Deutschland für eine bessere Integration. Ein Beispiel ist das Democratic Society Center, das Syrer*innen zu Diskussionen über politische und gesellschaftliche Themen einlädt. Mit Besuchen im Bundestag und in Landtagen erhalten sie Einblick in demokratische Entscheidungsprozesse und werden ermutigt, sich auch selbst einzubringen.



© Rawpixel, Pixabay

AUFKLÄRUNG DURCH FREIE BERICHTERSTATTUNG

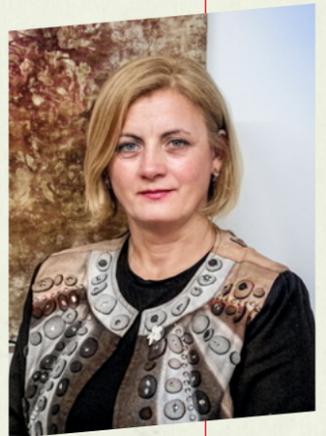
Unabhängige Medien und Podcasts wie @syriapodcast spielen eine immer wichtigere Rolle. Sie berichten über die Verbrechen des Assad-Regimes und klären über dessen Aufstieg auf. Neben Dokumentationen zur Geschichte der Baath-Partei gibt es zahlreiche Interviews mit Menschen, die sich gegen das Regime gestellt hatten und oft inhaftiert und gefoltert wurden. Viele syrische Menschen erfahren so erst jetzt vom vollen Ausmaß der Gewalt.



© Rawpixel, Pixabay

PRO-PEACE-PARTNERIN FERIDE RUSHITI FÜR DEN FRIEDENSNOBELPREIS 2025 NOMINIERT

Dr. Feride Rushiti, eine prominente Menschenrechtsverteidigerin und Direktorin des kosovarischen Rehabilitationszentrums für Folteropfer (KRCT), ist für den Friedensnobelpreis 2025 nominiert worden. Damit werden ihre bedeutenden Beiträge zu Gerechtigkeit, Menschenrechten und der Rehabilitation von Überlebenden sexueller Kriegsgewalt im Kosovo gewürdigt. Pro Peace und das KRCT arbeiten seit 2017 in zahlreichen Projekten zur Aufarbeitung sexueller Gewalt in Kriegszeiten zusammen. Wir gratulieren herzlich!



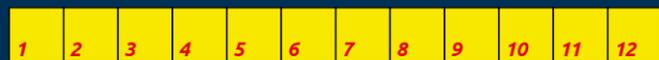
MITMACHEN & GEWINNEN

Senden Sie das Lösungswort des Rätsels per E-Mail an info@propeace.de oder per Post an: Pro Peace, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln.

Mit Ihrer Einsendung nehmen Sie automatisch an der Verlosung teil. Einsendeschluss ist der 6. April 2025.

Die drei Gewinner*innen erhalten die **DVD „Disturbing the Peace“** – ein bewegender Film über die israelisch-palästinensische Friedensinitiative und unseren Partner Combatants for Peace.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

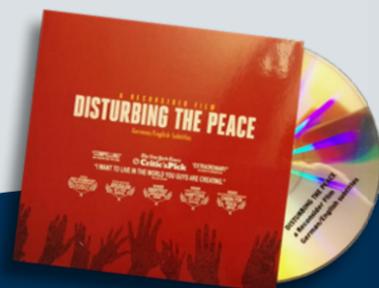


Lösungshinweis: Umlaute brauchen nur ein Kästchen. Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 07.04.2025 unter: www.propeace.de/raetsel

Die Rätselfragen:

1 Das Kunstwerk mit den pinken Wippen an der Grenzmauer liegt zwischen den USA und welchem Land?

- 2 Seit wie vielen Jahren leben ukrainische Schüler*innen mit den Auswirkungen des Krieges seit der russischen Invasion?
- 3 Wie hieß Pro Peace früher?
- 4 Wie lautet der Name des neuen Übergangspräsidenten Syriens?
- 5 Welches Land verweigerte Unterstützung für Organisationen in Israel?
- 6 Welches Oberlandesgericht verhandelt den Fall des syrischen Arztes Alaa M.?
- 7 Welche ukrainische Partnerorganisation engagiert sich in vielfältigen Nachbarschaftsprojekten?
- 8 Wie heißt das Buch von Arne Semsrott über die Folgen einer extrem rechten Regierung?
- 9 Welches übergeordnete Ziel verfolgen alle in dem Magazin vorgestellten Projekte?
- 10 Welches Prinzip erlaubt die Verfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit unabhängig vom Tatort?
- 11 Welche Einstellung ist laut Maria Schmelzer und Josef Jansen für Friedensarbeit nötig?



Neue Rubrik
Kolleg*innen von Pro Peace empfehlen ihre persönlichen Kulturhighlights



Was tun gegen den Rechtsruck?

Wie würde eine Machtübernahme der AfD aussehen und was können wir dagegen tun? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Politikwissenschaftler und Aktivist Arne Semsrott in seinem Buch „Machtübernahme“.

!

Machtübernahme
Was passiert, wenn Rechtsextremisten regieren
von Arne Semsrott

Im ersten Teil beschreibt Semsrott einen fiktiven Wahlabend: Die AfD wird mit 31 Prozent stärkste Kraft. Aus „staatspolitischer Verantwortung“ toleriert die CDU eine Minderheitsregierung. Es folgt kein abrupter Umsturz, sondern eine schleichende Machtübernahme.

Einschleichen ist leicht

Semsrott zeigt, dass es keiner drastischen Gesetzesänderungen bedarf, um eine Gesellschaft rassistisch umzugestalten. Verwaltungen und Ministerien haben große Spielräume bei der Auslegung von Gesetzen. Ob sich der Verfassungsschutz auf Rechts- oder Linksextremismus konzentriert, entscheidet die Behördenleitung. Ministerien bestimmen, mit welchem Nachdruck Abschiebungen erfolgen. Beamt*innen, die menschenfeindliche Praktiken nicht mittragen wollen, können versetzt und

durch loyale Gefolgsleute ersetzt werden. Neue Abteilungen schaffen zusätzliche Kompetenzen.

Besser gerüstet, als wir denken

Doch Semsrott zeigt auch Wege des Widerstands: In separaten Kapiteln beschreibt er, wie Beamt*innen, Politiker*innen, Gewerkschaften, Unternehmen und Bürger*innen effektiv handeln können. Als Aktivist für einen transparenten Staat kennt er die Tricks der Verwaltung – von „Bummelstreiks“ bis zur Verantwortungsdiffusion –, die Beamt*innen nutzen können, wenn sie etwas nicht umsetzen wollen.

Füreinander da sein ist alles

Um einer rechten Machtübernahme nicht mit Lähmung zu begegnen, empfiehlt Semsrott „Prepping for Future“. Statt Waffen oder Überle-

bensausrüstung zu horten, geht es um Vernetzung in zivilgesellschaftlichen Gruppen, Nachbarschaften und Freundeskreisen. So entstehen sichere Räume für gegenseitige Unterstützung.

Von der Realität eingeholt

Das fiktive Szenario einer AfD-Mehrheit, das Semsrott in seinem Buch skizziert, ist wenige Monate nach Erscheinen im Juni 2024 in Sachsen und Thüringen Realität geworden. Angesichts aktueller politischer Entwicklungen wirkt die Frage „Was tun, wenn es zur Regierungsübernahme kommt?“ leider nicht mehr abwegig. Semsrotts Buch liefert dazu wertvolle Denkanstöße. ♦

Eine Empfehlung von Marc Koch aus dem IT-Team von Pro Peace.



„Wir halten Friedensarbeit für immer wichtiger.“

Mit dem eigenen Testament helfen



Interview mit Maria Schmelzer und Josef Jansen in Jülich

Ihr unterstützt Pro Peace schon lange in vielfältiger Weise. Was motiviert euch?

Maria: Wir kennen Pro Peace, damals noch unter dem Namen forumZFD, bereits seit seinen Anfängen in den 90er Jahren. Wir blieben dabei, als die Organisation nach Köln zog, und beobachteten bis heute, wie sie wächst und sich immer wieder erneuert. Letzteres als wichtige Reaktion auf vielfältige Veränderungen in unserem Land und weltweit.

Josef: Für mich als Priester ist es selbstverständlich, dass die Botschaft der Bibel und das Beispiel Jesu mich herausfordern, konkret etwas zu tun, um dem Frieden unter den Menschen einen wichtigen Platz zu verschaffen. Im Engagement für Pro Peace sehe ich eine mir entsprechende Möglichkeit.

Inwiefern spielt das Thema Krieg in eurer persönlichen Lebensgeschichte eine Rolle?

Maria: Ich bin mitten im Krieg geboren. Mein Vater ist „im Krieg geblieben“. Das heißt, er starb verwundet im Dezember 1941 im Lazarett, ich war vier Monate alt. Die Bewunderung für meine Mutter, die mit uns

Kindern im Krieg durchkommen musste, wird umso größer, je mehr ich heute wahrnehme, wie umfassend Bomben, Granaten und Drohnen menschliches Leben bedrohen.

Ich vermag nicht mehr zu unterscheiden, was ich selbst erlebt und was mir eindringlich erzählt wurde. Ich sehe mich durch brennende Straßen laufen mit herabstürzenden Gebäudeteilen. Ab und zu knallt es gewaltig, und jemand stellt fest: „Wieder einer in die Luft geflogen!“, weil die Person auf eine Mine getreten ist, die überall herumlag. Und ich erinnere mich, dass es Tage gab, an denen unsere Mutter uns eine Schnittbrot gab

und sagte: „Damit müsst ihr satt sein!“ All das hat sich mir eingebrannt – Krieg ist einfach nur entsetzlich.

Josef: In lebhafter Erinnerung sind mir – ich war damals zehn Jahre alt – die Erzählungen meines Großvaters, der im Ersten Weltkrieg vier Monate in den Sumpfgebieten an der Somme in Frankreich war und den Tod vieler Kameraden erleben musste.

Während meines Studiums besuchte ich 1965 Verdun und sah im sogenannten Beinhaus die Knochen von 40 000 Toten: Schädel an Schädel, Armknochen an Armknochen, Oberschenkel an Oberschenkel –

in Reih und Glied geordnet liegen. Einfach grausam.

Und was mich immer noch erschüttert: Fünf Brüder meiner Mutter kamen aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück. Ein Bruder kam erst nach dem Besuch Adenauers in Moskau mit erfrorenen Füßen aus russischer Gefangenschaft nach Hause.

Wie kam es zu eurer Entscheidung, Pro Peace in euren Testamenten zu berücksichtigen?

Maria: Das ist nur folgerichtig: Meine Herkunftsfamilie ist tot, eine eigene Familie habe ich nicht gegründet. Es erscheint mir sinnvoll, das, was übrig bleibt, an Pro Peace zu geben. Weil ich den Mitarbeitenden vertraue, weil ich die Friedensarbeit für immer wichtiger halte, gerade in der heutigen Zeit.

Josef: Nachdem ich schon eine Summe für den Erwerb des Friedenshauses in Köln zur Verfügung gestellt hatte, beschäftigte mich die Frage, was mit dem Geld geschehen

soll, das nach meinem Tod noch übrig ist. Die guten Erfahrungen mit den Menschen, die sich bei Pro Peace engagieren, trugen entscheidend dazu bei, dass ich im Testament diese Organisation als Erbin eingesetzt habe.

Was schätzt ihr besonders an der Friedensarbeit?

Beide: Die Akademie für Konflikttransformation, die 1997 im forumZFD gegründet wurde, bildet Fachleute für Friedensarbeit aus verschiedensten Ländern aus. Sie gibt uns Hoffnung auf eine friedvollere Welt.

Gemäß dem Satz von Jimi Hendrix: „Wenn die Macht der Liebe über die Liebe zur Macht siegt, wird die Welt Frieden finden!“, hoffen wir darauf, dass viele kleine Schritte, die in diese Richtung gehen, langfristig eine große Wirkung entfalten. Und dass die Sehnsucht nach Frieden nie aufhört. ♦



So können Sie Pro Peace auch unterstützen:

Regelmäßig spenden

Frieden braucht kontinuierliche Aufmerksamkeit und Pflege. Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) leisten Sie dazu einen entscheidenden Beitrag.

Mitglied werden

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder, die mit uns gemeinsam das Pro Peace und seine Arbeit stärken und weiterentwickeln. Der Beitrag liegt bei 180 Euro im Jahr (ermäßig 90 Euro).

Spenden statt Geschenke

Freudige, aber auch traurige Anlässe wecken häufig den Wunsch, im Familien- und Freundeskreis um Spenden für ein Herzensanliegen zu bitten. Wir unterstützen Sie gerne bei der Umsetzung.

Wir beraten Sie gern

Bei Fragen rund um das Thema Spenden und Mitgliedschaft hilft Ihnen unsere Koordinatorin für Spendenkommunikation gern weiter:



Marisa Magull

0221 – 91 27 32-42

marisa.magull@propeace.de

Informationen nach Wunsch

Möchten Sie mit Ihrem Erbe die Arbeit von Pro Peace unterstützen und Unterlagen anfordern? Oder wünschen Sie eine persönliche Beratung?

Ihre Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das Thema Testament und Vererben steht Ihnen gern zur Verfügung:

Hanna Hilger

0221 – 91 27 32-48

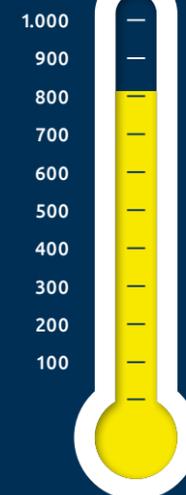
hanna.hilger@propeace.de



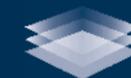
Pro Peace Spendenbarometer

Stand 2024: **809.000 €**

Danke für einen neuen Spendenrekord!



Pro Peace ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.propeace.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Spendenkonto Pro Peace

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN **DE90 4306 0967 4103 7264 00**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!





Pro Peace

Ihr Vermächtnis für eine friedliche Zukunft

Zu den Möglichkeiten, wie Sie Pro Peace im Testament berücksichtigen können, berate ich Sie gern. Fordern Sie unseren Testamentsratgeber an und vereinbaren Sie ein Telefonat!



Hanna Hilger

Ansprechpartnerin für Erbschaften und Vermächtnisse

0 221 91 27 32-48

hanna.hilger@propeace.de

www.propeace.de/testament

Pro Peace, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln

Hier einen Rückruf
anfordern:

